

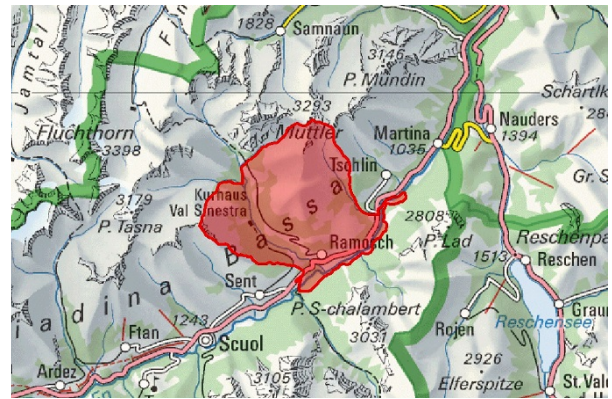


BLN 1909 Piz Arina

| Kanton | Gemeinden | Fläche |
|------------|---------------|---------|
| Graubünden | Scuol, Valsot | 4947 ha |



Ramosch und im Hintergrund die Val Sinestra mit der tief eingeschnittenen Schlucht der Brancla



BLN 1909 Piz Arina



Reich strukturierte Terrassenlandschaft nordöstlich von Ramosch



Flussau am En/Inn



Erdpfeiler – Cluchers – östlich von Zuort



Kompakt gebautes Dorf Vnà

1 Begründung der nationalen Bedeutung

- 1.1 Reich strukturierte, charakteristische sowie eng verzahnte Natur- und Kulturlandschaft des inneralpinen Trockengebiets
- 1.2 Durch die traditionelle Ackerterrassenkultur geprägte Kulturlandschaft
- 1.3 Vollständiger Querschnitt durch das tektonische Unterengadiner Fenster mit zahlreichen geologischen Aufschlüssen
- 1.4 Vielfältige geologische und geomorphologische Phänomene mit aussergewöhnlichen Formen von Erosionsprozessen wie den Erdpfeilern (Cluchers) bei Zuort
- 1.5 Vielfältige und wertvolle Lebensräume wie Trocken- und Feuchtstandorte, Wälder, Auen auf mehreren Höhenstufen mit zum Teil sehr seltenen Arten
- 1.6 Hervorragend erhaltenes Ortsbild von Vnà
- 1.7 Prähistorischer Siedlungsplatz Motata und ehemalige Befestigungsanlagen Tschanüff und La Fortezza

2 Beschreibung

2.1 Charakter der Landschaft

Der Piz Arina, 2828 Meter über Meer, steht als breiter, runder Kegel über der vielfältigen Kulturlandschaft des unteren Inntals und ragt weit über die Waldgrenze hinaus. Nördlich des Gipfels steigt das Gelände hinter einem hochgelegenen Sattel entlang eines schmalen Grates weiter an bis zu den Fels- und Schuttmassen des Muttlers auf 3239 m ü. M. Das BLN-Objekt Piz Arina wird im Osten durch den Einschnitt der Val Ruinains, im Westen durch die Val Sinestra mit der tief im Gebirgswald eingeschnittenen Schlucht des Bergbaches La Brancla und in der Talebene durch die Flussauen des En/Inn begrenzt.

Die Talflanken der Wald- und Felsschlucht der Brancla sind steil, felsig und von Wald bestockt, der stellenweise von Seitenrutschen aufgelockert ist. Auf der linken Talseite ist die Schlucht im oberen Bereich der Hangflanke von unbewaldeten Hangterrassen gesäumt. Der Wasserlauf der Brancla hat sich tief in das Gestein eingegraben und so den Charakter dieser Schlucht geprägt. Nach starken Regenfällen wälzen sich riesige Schlamm- und Geröllmassen durch die Schlucht, die das Bild des geröllhaltigen Bachbettes und der Uferbereiche ständig verändern.

Das Bett des En/Inn wird abschnittsweise von felsigen Talflanken, steilen Böschungen der Schotterterrassen und den Schuttkegeln der Seitenbäche begleitet. Wo der Fluss mehr Raum einnehmen kann, breiten sich Gebirgsauen mit offenen Kiesflächen, Auengebüsch und Auenwald aus.

Das trockene inneralpine Klima des Unterengadins prägt die Vegetation und den Charakter der Kulturlandschaft. Die steilen, felsigen Hänge und Böschungen der linken unteren Talflanke werden mosaikartig von Steppen- und Halbtrockenrasen sowie von Trockengebüschen besiedelt. Am Abhang liegt unterhalb des Waldes das Dorf Ramosch mit seinen hellen Steinhäusern, eingebettet in eine durch Hecken reich strukturierte Terrassenlandschaft. Während die Terrassen mit den tiefgründigen, fruchtbaren Böden früher der ackerbaulichen Nutzung dienten, werden sie heute vorwiegend als Wiesen und Weiden bewirtschaftet. Besonders eindrücklich ist die Terrassierung zwischen Ramosch und Motata. Die Ruine «Tschanüff» am Eingang der Val Sinestra ist das Wahrzeichen von Ramosch.

Oberhalb des Bos-cha Grischa und der Terrassenlandschaft erstreckt sich ein breites Wiesenband, das sich über das Dorf Vnà mit seiner dichten Bebauung und dem ausgezeichnet erhaltenen Ortsbild kilometerweit in die Val Sinestra bis nach Pra San Peder hinzieht. Auf der Hangschulter von Martiatsch und Chantata bilden die Wiesen eine parkartige Landschaft.

Mit ihren dunkelgrünen Fichtenwäldern und dem rauschenden Bergbach La Brancla stellt die tiefe Schlucht einen auffälligen Kontrast zur nach Süden ausgerichteten, besonnten Flanke des Piz Arina dar. Über dem Wiesenband mit dem Dorf Vnà stockt ein breiter, trockener Schutzwald aus Fichten

und Lärchen. Die traditionelle Alpwirtschaft hat die Waldgrenze zwar nach unten verschoben, mit rund 2000 bis 2200 m ü. M. liegt diese dennoch relativ hoch. Lichte Bestände alter Lärchen markieren oft den obersten Waldbereich, an den bis zum Gipfel des Piz Arina der breite, grüne Gürtel der Alpweiden angrenzt. Nördlich gegen den Piz Nair und bis zum Muttler schliesst die karge Landschaft aus Schutt und Felsen von Bündnerschiefern an.

2.2 Geologie und Geomorphologie

Das Gebiet gibt exemplarisch Einblick in das sogenannte tektonische Unterengadiner Fenster. Im Verlauf der alpinen Gebirgsbildung wurden die ostalpinen Decken über die penninischen Bündnerschiefer geschoben. Einer der interessantesten, sichtbaren Querschnitte durch dieses Phänomen verläuft vom En/Inn im Gebiet Resgia über La Fortezza, den Piz Arina und Piz Nair bis über das BLN-Objekt hinaus zum Piz Tschütta/Stammerspitz. Die überschobenen ostalpinen Gesteinseinheiten sind zwischen dem En/Inn und dem Piz Tschütta/Stammerspitz vollständig abgetragen. Heute sind in diesem Gebiet deshalb ausschliesslich Bündnerschiefer der tieferliegenden penninischen Decken aufgeschlossen.

Zwischen Ramosch und dem God da Chomps sind entlang der Kantonsstrasse innerhalb weniger Meter sowohl die Aufschiebung der unterostalpinen Tasna-Decke auf die penninischen Bündnerschiefer als auch die tektonische Bruchzone der sogenannten Engadiner Linie aufgeschlossen.

In der Val Sinestra befinden sich östlich von Zuort die eiszeitlichen Terrassenablagerungen von Pra San Peder. Sie bestehen aus fluvioglazialen Ablagerungen und aus Moränenmaterial. Durch die Erosion dieser Terrassenablagerungen bildeten sich westlich davon markante Erdpfeiler (Rätoromanisch Cluchers), deren verschiedene Entwicklungsstadien ablesbar sind. Vom ehemaligen Val-Sinestra-Gletscher zeugt auch ein mehr als 50 Kubikmeter grosser Findling im Hang zwischen diesen offenen Erosionsstellen.

Unterhalb der Innbrücke bei Sur En liegen im Flussbett des En/Inns riesige Felsblöcke aus unterostalpinem Steinsbergkalk der Lias-Epoche. Bei Panasch und Ischla da Strada begleiten strukturreiche Überschwemmungsflächen den Fluss. Der Bergbach La Brancla überspült an seinem Unterlauf vor der Einmündung in den En/Inn eine bis zu hundert Meter breite Schwemmebene mit ineinander verflochtenen Bachläufen.

2.3 Lebensräume

Entlang des En/Inn haben sich die drei wertvollen Auengebiete Panasch-Resgia, Plan-Sot und Strada mit offenen Kiesbänken, Weidengebüschen und montanem Grauerlenauenwald gebildet, die alle als Auengebiete von nationaler Bedeutung eingestuft sind. Zu den Bewohnern der offenen Auenbereiche zählt der vom Aussterben bedrohte Kiesbank-Grashüpfer (*Chorthippus pullus*). Südlich von Strada wurde in den 1990-er Jahren die Aue Ischla da Strada renaturiert, um einen dynamischen Flussabschnitt mit sporadisch überschwemmten Auenbereichen zu schaffen. Bemerkenswert ist auch der nur noch selten überschwemmte Wintergrün-Föhrenwald bei Plan da l'Ogna. Die Uferpartien des En/Inn umfassen drei Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung: Craistas, Ischla da Strada und Plan da Chomps.

Die steilen Hänge im unteren Bereich der Talflanke sind speziell warm und trocken. Dies begünstigt die Entwicklung der inneralpinen Felsensteppen sowie der mitteleuropäischen und kontinentalen Halbtrockenrasen, wo der stark gefährdete Niederliegende Ehrenpreis (*Veronica prostrata* s. str.) gedeiht. Auf einzelnen Felsköpfen wachsen zahlreich sukkulente Dickblattgewächse der Silikatfels-Pionierflur des Gebirges. Der stark gefährdete Zahnflügel-Bläuling (*Polyommatus daphnis*) gehört zu den seltenen Insekten, welche die heissen und steinigten Lagen bevorzugen.

Der schroffe Felsriegel zwischen Pazzä und Plattamala östlich von Ramosch besteht aus harten kristallinen Gesteinen. Er beherbergt im oberen Hangteil kontinentale Zwergstrauchheiden und inneralpine Felsensteppen. Selten und ungewöhnlich sind der Preiselbeer-Föhrenwald God da Chomps und der Drahtschmielen-Föhrenwald unterhalb der Strasse bei Plattamala,

Die Kulturlandschaft rund um das Dorf Ramosch ist besonders artenreich. In den trockenwarmen Gebüschchen zwischen den ehemaligen Ackerterrassen wachsen neben einer Vielzahl von Saumpflanzen etliche Dorn- und Rosensträucher. Mehrere in der Schweiz selten vorkommende Vogelarten finden in der Heckenlandschaft Nistgelegenheiten, so das Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*). Auch der Kugelginster (*Genista radiata*), ein nacheiszeitliches, landesweit sehr selten anzutreffendes Steppenrelikt, ist hier dank der trockenen, kalkreichen und steinigen Böden heimisch.

Steilere und abgelegene Flächen, als Magerwiesen und -weiden genutzt, weisen eine hohe Vielfalt an Pflanzen- und Schmetterlingsarten auf. Ein bedeutender Teil dieser Biotope sind Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung. Durch eine steile Waldstufe getrennt liegen auf 1900 beziehungsweise 2200 m ü. M. die Flachmoore von nationaler Bedeutung Palü Lunga und Plan Nai/Marangun.

Die Val Sinestra ist grossflächig mit Wäldern bestockt. Die trockensten Waldflächen werden von Hauhechel-Föhrenwald und zwergstrauchreichem Erika-Föhrenwald eingenommen. In frischeren und schattigeren Lagen ist der Perlgras-Fichtenwald weit verbreitet, häufig mit eingestreuter Lärche. Lichte, teils beweidete Lärchenbestände bilden häufig die obere Waldgrenze.

Über dem Waldgürtel bis zum Gipfel des Piz Arina erstreckt sich ein ausgedehnter Streifen von Zwergstrauchheiden und verschiedenen subalpinen und alpinen Gebirgsrasen. Die alpine, in der Schweiz eher seltene Kalkschieferflur ist auf den weitläufigen Schutthalden der Nordseite gut vertreten und beherbergt einige sehr seltene Arten, so das nur im unteren Unterengadin vorkommende Farnblättrige Läusekraut (*Pedicularis aspleniifolia*) und den Arktischen Knöllchensteinbrech (*Saxifraga cernua*), ein Glazialrelikt.

2.4 Kulturlandschaft

Über Jahrhunderte und bis nach dem Zweiten Weltkrieg wurde im Unterengadin Ackerbau betrieben. Er stellte die Haupteinnahmequelle der Landwirtschaft dar. Wo die Topografie eine Terrassierung zulies, diente das Gelände als Ackerland. Auch heute noch wird auf einigen Parzellen Getreide angebaut. Die terrassierten, mit Hecken durchsetzten Hänge um Ramosch und Vnà sind besonders ausgeprägt und gelten als Wahrzeichen der Unterengadiner Kulturlandschaft. Östlich Ramosch liegen bis zu 30 Terrassen übereinander. Diese werden heute als extensive bis mittel-intensive Mähwiesen genutzt. Traditionell wurden die flacheren Wiesen mit Kanälen bewässert. Etliche Bewässerungskanäle sind noch sichtbar, viele jedoch zerfallen.

Die Wiesen um die Maiensässe Sur Savogn und Chantata werden als Mähwiesen genutzt. Sie sind durchsetzt mit ehemaligen Heuschleifwegen, Einzelbäumen sowie Baumgruppen und geprägt vom Wechsel zwischen trockenen und feuchten Flächen. Holzzäune und vereinzelt Trockensteinmauern grenzen die gemähten Flächen vom Sömmerungsgebiet ab. Im Frühjahr und im Herbst weidet das Vieh auf den Allmendweiden bei Vnà, oberhalb Ramosch und bei Motta. In den höheren Lagen handelt es sich vorwiegend um struktureiche Lärchenwaldweiden und in den tieferen Lagen um mit Dornengebüschchen oder Auengehölzen durchsetzte Weiden.

Oberhalb der Waldgrenze umgeben ausgedehnte, magere, alpwirtschaftlich genutzte Weiden den Piz Arina.

Das Ortsbild von Vnà ist dank seiner baulichen Geschlossenheit und der Lage am Hang von nationaler Bedeutung. Die Bauten sind in der Höhe gestaffelt angeordnet. Durch den Wechsel von dunklen Scheunenwänden und weissen Mauerflächen der Wohnhäuser wirken sie wie ein Mosaik. Das grösste Dorf, Ramosch, fällt durch seine spätgotische Kirche San Flurin auf. Sie ist die zweitgrösste reformierte Kirche des Kantons Graubünden. Entlang dem Inn verläuft ein Abschnitt der historischen Verkehrsverbindung zwischen dem Oberen Inntal und dem Unterengadin, welcher in das Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz aufgenommen wurde.

Auf einem Hügelsporn am Schluchtausgang der Val Sinestra steht die Ruine der im 13. Jahrhundert erbauten Burg Tschanüff. Sie wurde im Jahre 1780 aufgegeben. Die Besiedlung des Gebietes um den Piz Arina ist jedoch viel älter. Auf Motata, einer Kuppe östlich oberhalb von Ramosch, weisen Funde

auf eine prähistorische Siedlung der Bronze- und der Eisenzeit hin. Geschichtlich bedeutsam sind auch die Reste der sternförmig angelegten Befestigungsanlage «La Fortezza» die das österreichische Heer 1799 gegen die französischen Truppen errichtete.

Das Wasser der verschiedenen Mineralquellen der Val Sinestra enthält Eisen, Arsen, Steinsalz und Kohlensäure. Seit mehr als 1000 Jahren und bis in die 1970er-Jahre sagte die Bevölkerung dem Wasser daher heilende Kräfte nach. Sie nannte die Quellen «starkes Wasser» oder «Aua forta». Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte die Errichtung eines bescheidenen Kurhauses. Aufgrund des grossen touristischen Erfolges wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts in dessen Nähe das grosse, noch bestehende Kurhaus Hotel Val Sinestra gebaut.

Der Weg von Sent über Zuort und weiter auf dem urgeschichtlichen, transalpinen Pfad über den Finberpass/Cuolmen d'Fenga ins österreichische Ischgl war im Mittelalter eine wichtige Verbindung. Der Hof Zuort, am oberen Ende des Tales, diente noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als schweizerisches Zollamt.

3 Schutzziele

- 3.1 Die Unberührtheit der Naturlandschaft des Piz Arina und der Branclaschlucht erhalten.
- 3.2 Die vielfältige Kulturlandschaft in ihrer Strukturvielfalt, insbesondere mit den ehemaligen Ackerterrassen erhalten.
- 3.3 Die Ruhe und Abgeschiedenheit der weitgehend unberührten Gebirgslandschaft erhalten.
- 3.4 Das Mosaik aus Wäldern und Offenland mit seinen Übergangsbereichen erhalten.
- 3.5 Die natürlichen und naturnahen Lebensräume wie Auen, Amphibienlaichgebiete, Trocken- und Feuchtbiootope mit ihren Lebensraumqualitäten und ökologischen Funktion sowie mit ihren vielfältigen und charakteristischen Pflanzen- und Tierarten erhalten.
- 3.6 Die sehr seltenen Steppen- und Glazialrelikte erhalten.
- 3.7 Die lichten Föhren-, Fichten- und Lärchenweidwälder mit ihren charakteristischen Arten erhalten.
- 3.8 Die Gewässer und ihre Lebensräume in einem natürlichen und naturnahen Zustand erhalten.
- 3.9 Die Dynamik der Gewässer und die landschaftsprägenden Prozesse zulassen.
- 3.10 Die ökologische Vernetzung der Lebensräume erhalten.
- 3.11 Die standortangepasste landwirtschaftliche Nutzung erhalten und ihre Entwicklung zulassen.
- 3.12 Die charakteristischen Strukturelemente der Landschaft wie Wiesen, Weiden, Hecken, Äcker, Einzelbäumen, Baumgruppen sowie Bewässerungskanäle und Terrassen erhalten.
- 3.13 Das Ortsbild von Vnà in seiner Kompaktheit und engen Verzahnung mit der Landschaft erhalten.
- 3.14 Die kulturhistorisch bedeutenden Bauten und Stätten erhalten.
- 3.15 Die historischen Verkehrswege in ihrer Substanz und ihrer Einbettung in die Landschaft erhalten.

